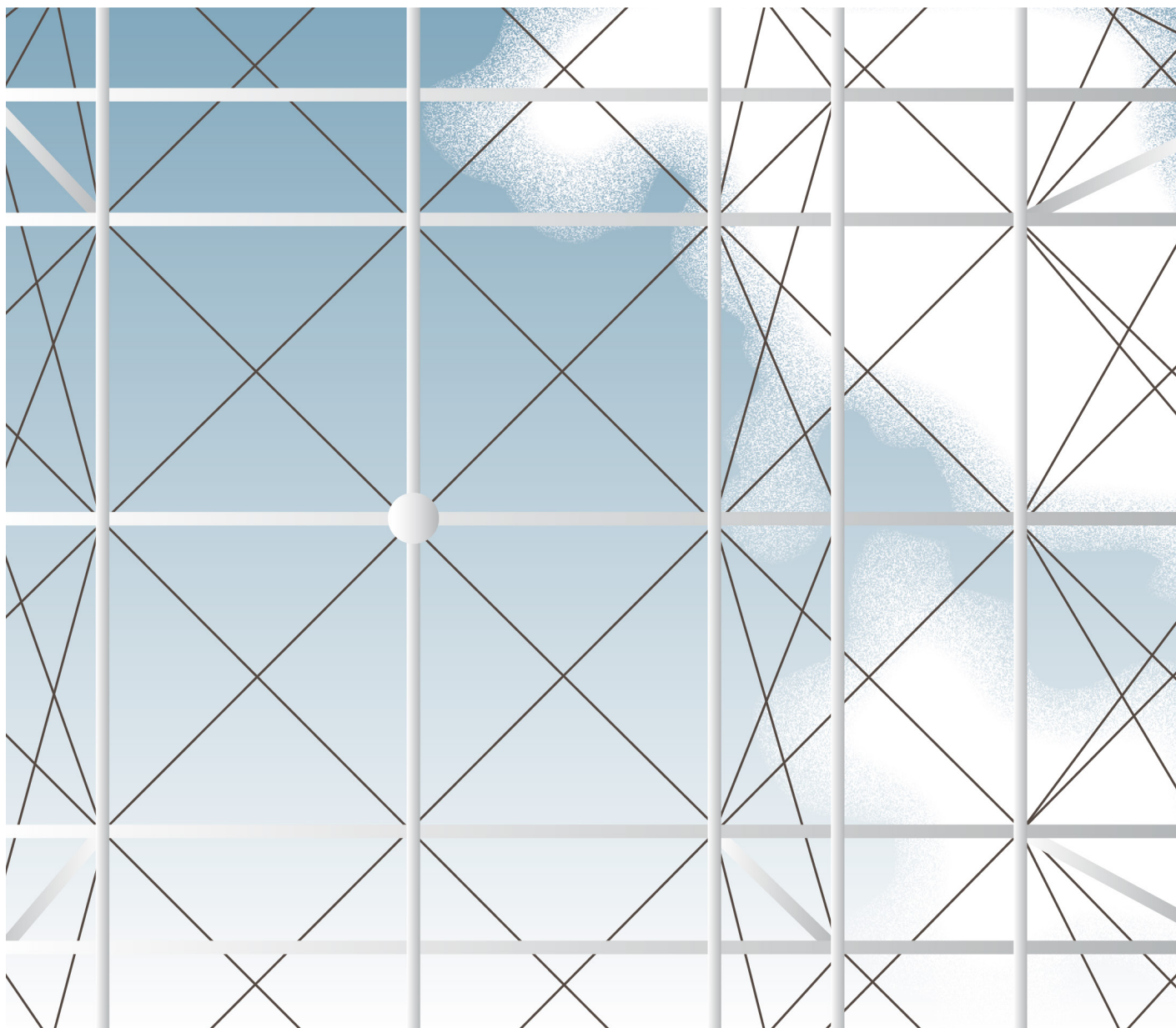


WERKBRIEF



Seiten 3–7

Geduld bringt Reben

Ein Besuch im MFO-Park mit Landschaftsarchitektin Sibylle Aubort Raderschall

Seiten 8–11

Entwurfsbestimmendes Wurzelwerk

7 Fragen an Alexander Marty, Neumitglied der SWB-Ortsgruppe Aargau

Seiten 12–13

Küchengespräche in der Militärkantine

Neues Veranstaltungsformat der SWB-Ortsgruppe Ostschweiz

Editorial

Manche Dinge lassen sich kaum beschleunigen, so etwa das Wachstum von Pflanzen. Insbesondere Landschaftsarchitektinnen und -architekten wissen davon ein Lied zu singen. Umso schöner ist es, deren Projekte immer wieder zu besuchen: im Wandel der Zeit und im Wechsel der Jahreszeiten. Ein solches Projekt ist der MFO-Park in Zürich-Oerlikon. Wir laden Sie dazu ein, einen Augenschein zu nehmen – entweder mit SWB-Mitglied Sibylle Aubort Raderschall von raderschall partner ag oder live vor Ort. Die Landschaftsarchitektin hat den Park vor nunmehr 20 Jahren mitentworfen und -realisiert. In dieser Werkbrief-Ausgabe berichtet sie über dessen Anfänge.

Wie bestimmend die Pflanzenwelt für die Entwurfsarbeit sein kann, weiss auch SWB-Neumitglied, der Architekt Alexander Marty, zu berichten. In einem Neubauprojekt galt es zum Beispiel, die Qualitäten des vorhandenen Grundstücks mit dessen altem Baumbestand so weit wie möglich zu erhalten.

Und «Qualität» ist auch das, was zurzeit bei den Mitgliedern der Ortsgruppe Ostschweiz grossgeschrieben wird. Der Ostschweizer Vorstand lancierte im Februar nämlich das neue Veranstaltungsformat «Küchengespräch». Rund um einen Küchentisch – einem Ort, wo die Gedanken bekannterweise besonders angeregt sprudeln – werden im Verlauf dieses Jahres die Teilnehmenden sich in mehreren Gesprächsrunden zu einem zentralen Thema des Werkbundes austauschen.

Viel Vergnügen beim Lesen wünscht Ihnen

Monika Imboden

Geschäftsführerin Schweizerischer Werkbund SWB

Ein Besuch im MFO-Park mit Landschaftsarchitektin
Sibylle Aubort Raderschall

Geduld bringt Reben

Vor 20 Jahren wurde der mehrfach ausgezeichnete MFO-Park in Neu-Oerlikon eröffnet. Bei der Planung und Umsetzung von Anfang an dabei war Werkbundmitglied Sibylle Aubort Raderschall von raderschallpartner ag. Eine Begehung des «Park-Hauses».

Text: Monika Imboden

«Immer noch habe ich grosse Freude, wenn ich hierher zurückkomme», sagt Sibylle Aubort Raderschall an diesem März morgen. Die zarten Blätter der an den Stahlseilen hochrankenden Waldreben zeichnen erste, hellgrüne Striche in die vom Saharastaub gelb gefärbte Landschaft. Der MFO-Park ist der zweite von vier Parks, die nach der Jahrtausendwende im Rahmen der Gebietsentwicklung «Zentrum Zürich-Nord» entstanden. Mit ihren 100 Metern Länge, 34 Metern Breite und 17 Metern Höhe nimmt die viergeschossige Stahlkonstruktion die Dimensionen der ehemaligen Fabrikgebäude der Maschinenfabrik Oerlikon (MFO) auf. Diese produzierte hier, auf dem Gelände des Parks, rund hundert Jahre lang Werkzeuge, Maschinen, Turbinen und die elektrischen Teile von Lokomotiven, bis sie 1967 in die Brown Boveri & Cie. (heute ABB) überging. Als der Wettbewerb für den MFO-Park 1997 ausgeschrieben wurde, waren die imposanten Shedhallen bereits leergeräumt und warteten auf die Abrissbirne.

Die Zeit arbeitet mit

«Die erste Skizze für das Siegerprojekt stammte von Heinz Moser», erzählt Sibylle Aubort Raderschall, als wir beim Park Eingang stehen. «Doch bald schon entwickelten wir gemeinsam im Team von Burckhardt + Partner Architekten AG und Raderschall Landschaftsarchitekten die Idee weiter. Und ich war fasziniert, das Projekt im Jahr 2002 dann 1:1 so umgesetzt zu sehen, wie wir es uns vorgestellt hatten.» Kurz nach der Eröffnung seien die vier Parks im Norden Zürichs jedoch starker Kritik ausgesetzt gewesen. «Ein Park braucht sehr viel Zeit», erklärt die Landschaftsarchitektin, «bis er das bietet, was man von ihm erwartet. Heute haben die Leute je länger je weniger Geduld auf etwas zu warten. Wir leben in einer Instantgesellschaft: Alles muss sofort da sein.» Im Gegensatz zu

den anderen drei Parks sei der MFO-Park aber mit seiner viergeschossigen Stahlkonstruktion von Beginn an in seiner ganzen dreidimensionalen Ausdehnung vorhanden gewesen. Dies habe den Ort für die Besuchenden ablesbar und räumlich erfahrbar gemacht. Ein Teil der Kletterpflanzen sei zudem auf eine Wuchshöhe von bis zu fünf Meter vorgezogen worden, so dass diese bereits einen Eindruck des späteren Erscheinungsbildes des Parks vermittelten.

Verdichtetes Pflanzenkleid

Nun, zwanzig Jahre später, zeigt sich das Stahlgerüst des «Park-Hauses» umhüllt von rund 1300 Kletterpflanzen in einem dichten Pflanzenkleid. Über hundert Arten und Sorten von Waldreben, auch bekannt als Clematis sowie Efeu, Kletterrosen, Glyzinien und vielem mehr gedeihen hier prächtig. Gehegt und gepflegt werden sie von Grün Stadt Zürich sowie von Markus Fierz aus dem raderschallpartner-Team. Er ist es auch, der jede einzelne Pflanze inventarisiert hat. Die langjährige Erfahrung, die raderschallpartner mit den Kletterspezialisten sammeln konnte, und das Wissen um die lokalklimatischen Eigenheiten der Pflanzen seien äusserst wertvoll für aktuelle Projekte, weiss Sibylle Aubort Raderschall zu berichten. So seien vor 20 Jahren explizit auch ein paar Arten im Sinne eines Experiments gepflanzt worden. Nicht alle dieser Pflanzen seien aber in Neu-Oerlikon mit den Bedingungen klargekommen – beispielsweise die Clematis armandii: «Diese wunderschöne Waldrebe blüht ab Mitte Februar bis Ende März und duftet unglaublich stark. Ich habe eine solche zu Hause, und momentan ist halb Meilen von ihrem Duft erfüllt! Wenn eine von ihnen im MFO-Park überlebt hätte, würden wir sie hier jetzt mit Sicherheit riechen.»



Der MFO-Park im vollen Blätterkleid.
Foto: Georg Aerni.

Eile und Weile

Wir steigen die Stufen zur ersten Plattform hoch. «Der MFO-Park ist eine Art Kippfigur zwischen Park und Platz – und auch ein Durchgangsort, ein Tor zu Neu-Oerlikon.» Die in der Tiefe, vom Bahnhof Oerlikon herkommenden, vorbeieilenden Menschen unterstreichen Sibylle Aubort Raderschalls Aussage. Sie folgen dem diagonal durch den Park verlaufenden Pfad, der sich im Lauf der Jahre im Kies gebildet hat. «Gleichzeitig muss der MFO-Park aber auch eine Qualität bieten, die zum Verweilen einlädt. Es gibt immer Leute, die sich hier länger aufhalten oder irgendetwas tun.» Deshalb die vielen Bänke und Nischen, auch in den oberen Geschossen, wo sie sich zum Ausruhen, Lesen, Picknicken oder Plaudern niederlassen können. Und wie wir sehen, haben es sich auch heute bereits einige da und dort gemütlich gemacht. Sibylle Aubort Raderschall freut sich darüber, dass das beabsichtigte Konzept des Durchgangs- und Aufenthaltsortes in seiner Ausführung offensichtlich stimmig ist.

Poesie des Technischen

Von oben herab blicken wir auf die Nordseite des Platzes, wo Kinder, wohl aus einer nahegelegenen Kindertagesstätte im «Wohnzimmer» des «Park-Hauses», wie Sibylle Aubort Raderschall es nennt, ihren obligaten Zwischenhalt einlegen. Dieser Aufenthaltsort unterscheidet sich wegen seiner Möblierung und vor allem aufgrund seines Bodenbelags aus farbigem Glassplitt klar vom Rest des Platzes. «Normalerweise wird solches Recyclingglas im Tiefbau verwendet», erzählt Sibylle Aubort Raderschall, «also im Boden versteckt.» Erstmals hätten raderschallpartner das geschredderte Glas anlässlich eines Sommerfestivals im Schlossgarten von Chaumont (F) aus seinem Schattendasein befreit, indem sie den farbigem Glassplitt als Bodenbelag in ihrer Installation verwendeten. «Schon damals sahen wir, dass sich die Kinder begeistert reinstürzten, weil es glitzerte. Die pfefferminzfarbensimmernde Mischung aus blauem, weissem und grünem Glas verliehen dem Ort etwas Wertvolles», so die Landschaftsarchitektin. Da die Schnittkanten des Bruchglases durch das Schreddern abgeschliffen werden, hätten sich die Kinder im Schlossgarten beim Spielen keinerlei Verletzungen zugezogen. Nach diesen Erfahrungen im Schlosspark beschloss raderschallpartner, das neu entdeckte Material auch für den MFO-Park einzusetzen. In einer extradicken Schicht ausgelegt, bremst dieses nun Durcheilende – wie gewollt – aus. Die Kinder hingegen animiert es zum Spielen, wie sich an diesem Morgen unschwer beobachten lässt.

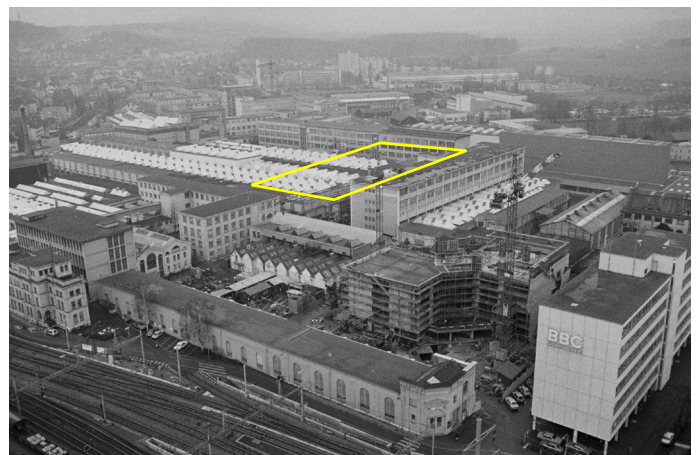
Der Unvollendete

Mittlerweile auf der obersten Plattform angelangt, öffnet sich die Sicht auf die wenigen noch vorhandenen backsteinernen Fabrikgebäude aus dem vorletzten Jahrhundert sowie auf die neu erstellten Wohnhäuser. «Eigentlich war geplant, dass der alte «Ententeich» stehen bleibt.» Sibylle Aubort Raderschall zeigt gen Osten auf den Neubau von Baumschlager Eberle.

«Da stand zuvor ein wunderschönes Backsteingebäude, das schon damals «Ententeich» genannt wurde. Es gab ein Projekt für dessen Umnutzung mit Wohnungen und Atelierräumen, das aber eine zu geringe Rendite für den Investoren abgeworfen hätte. Deshalb wurde es abgerissen und neu aufgebaut – was schliesslich später direkte Auswirkungen auf den MFO-Park zeitigte», so die Landschaftsarchitektin. Der Park entspricht in seiner heutigen Ausdehnung nämlich nicht dem ursprünglichen Plan. In südlicher Richtung, dem Baukörper vorgelagert, hätte in einem zweiten Bauabschnitt ein offener Platz realisiert werden sollen. Hier wären die Besuchenden mit von Kletterpflanzen umrankten und sich im Wind wiegenden Stelen in Neu-Oerlikon empfangen worden. Da mit der Zeit aber nur noch wenige der ursprünglichen Backsteinhäuser des ehemaligen Fabrikareals existierten, sei ausgerechnet das Gebäude, das der zweiten Bauetappe des MFO-Parks hätte weichen sollen, unter Denkmalschutz gestellt worden. Der Park funktioniere zwar auch so, ist die Landschaftsarchitektin überzeugt – doch in ihren Ausführungen schwingt ein leises Bedauern ob des unvollendeten Projektes mit.

Vorbildliche Umsetzung

Solch städtebauliche, denkmalpflegerische und ökonomische Faktoren prägten das Projekt stark. Eine wichtige Rolle spielte auch die Ökologie. Was die Überlegungen für ein Umsetzen zur Verbesserung des Stadtklimas anbelangt, darf raderschallpartner als vorbildlich angesehen werden. Auch beim MFO-Park nahm das Landschaftsarchitekturbüro vor mehr als zwanzig Jahren vieles bereits vorweg, was heute als selbstverständlich gelten sollte: der wasserdurchlässige Bodenbelag etwa oder das Sammeln des Regenwassers in Zisternen, das – in einen Kreislauf eingebunden – der Bewässerung der Pflanzen dient. Zudem sei hier, so Sibylle Aubort Raderschall, aufgrund der schiereren Anzahl sowie der grossen Vielfalt an Kletterpflanzen eine «unglaubliche Biomasse und Fülle von Arten» vorhanden, was der Biodiversität sehr zuträglich sei.



Als die Fabrikgebäude auf dem MFO-Gelände noch standen. Markiert ist ungefähr die Stelle, wo heute der Park steht. Foto: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv / Fotograf: Heinz Baumann.



Rund 1300 Kletterpflanzen finden sich im MFO-Park.
Foto: raderschallpartner ag.

Lebendiger Freiraum

Die Aussicht in die Ferne bietet auch Gelegenheit, die Perspektive auf die Gegenwart zu richten. Das 15-köpfige Team von raderschallpartner bearbeitet zurzeit insgesamt rund 60 Projekte in unterschiedlichen Projektphasen. Sibylle Aubort Raderschall selber ist momentan stark in Pratteln engagiert, wo auf einer Gesamtfläche von 93'600m² auf dem ehemaligen Areal der Coop-Verteilzentrale Pratteln unter der Gesamtleitung von Bachelard Wagner Architekten ein neues Quartier mit verschiedenen Genossenschaftsbauten entstehen soll. «Wir sind zuständig für die Umgebung des Gesamtareals, die sich in den unterschiedlichen Architekturen als Einheit weiterentwickeln soll», erzählt die Landschaftsarchitektin. Sie wolle den Bewohnerinnen und Bewohnern im Aussenbereich eine Bühne zur Verfügung stellen, einen Freiraum, der durch die Menschen, die ihn nutzen und ihn sich aneignen, zu leben beginne. Das Thema der Partizipation stünde heute viel

stärker im Fokus als noch vor wenigen Jahrzehnten. Doch hat Sibylle Aubort Raderschall zu diesem Thema eine klare Meinung: «Es sind auch jene Menschen zu berücksichtigen, die keine Stimme haben oder auch keine Lust, sich partizipativ zu beteiligen.» Deshalb gelte es, im Aussenbereich zunächst ein Angebot zu machen, mit dem man sich wohlfühle, und von wo aus es dann weitergehen könne. Dieses Angebot müsse im weitesten Sinne schön oder ansprechend sein und den Stadtraum bereichern.

«Der März ist nicht gerade der beste Monat, um hierherzukommen», meint Sibylle Aubort Raderschall, obwohl im MFO-Park grundsätzlich alle Jahreszeiten ihren Reiz hätten. – Langsam macht sich oben auf der Plattform die Kälte bemerkbar. Der Grossteil der Pflanzen, die hier wachsen, verharrt noch im Wintermodus. Doch bald schon werden die Blüten und Blätter mit voller Kraft hervorspiessen – aber auch dafür braucht es noch ein bisschen Geduld.



Jede Jahreszeit hat ihren Reiz.
Foto: raderschallpartner ag.

7 Fragen an Alexander Marty, Neumitglied der SWB-Ortsgruppe Aargau

Entwurfsbestimmendes Wurzelwerk

Alexander Marty ist Architekt. Er arbeitet und wohnt in Baden.

Fragebogen: Monika Imboden

Vor zwei Jahren gründeten Sie zusammen mit Ruth Schmutz Ihr eigenes Büro. Wie haben Sie sich organisiert?

Genau genommen gründeten wir vor zwei Jahren die SuM Architekten GmbH. Wir hatten das Glück, unser gemeinsames Büro seit 2014 in kleinen Schritten aufbauen zu können. Unser erstes eigenes Projekt durften wir parallel zu unseren Anstellungen in Architekturbüros realisieren. Ein nächster Auftrag ermöglichte uns 2017 den Start in die Selbständigkeit in Zürich Wiedikon. Im Jahr 2019 bot sich uns dann die Gelegenheit, einen grossen, offenen Büroraum mitten in Baden zu mieten und diesen als Coworking-Space zu betreiben. Mittlerweile sind wir zu einem vierköpfigen Team herangewachsen und nutzen die Infrastruktur mit drei anderen Selbständigen. Den interdisziplinären Austausch in der Atelier-Atmosphäre und sich ergebende Synergieeffekte geniessen wir sehr.

Der Neubau von drei Reihenfamilienhäusern in Geroldswil steht kurz vor der Realisierung. Was war speziell an der Aufgabenstellung?

Der Auftraggeber kam 2018 mit der Bitte auf uns zu, zusätzlich zu seinem Einfamilienhaus ein Mehrparteien-

haus auf seinem Grundstück zu entwerfen. Dieses Grundstück darf getrost als kleiner Park bezeichnet werden. Da gibt es Gewächshäuser, seltene, hochstämmige Obstbäume, eine Voliere – ein wunderbarer Ort! Unsere Aufgabe bestand insbesondere darin, die vorhandenen Qualitäten zu erhalten, um die neuen Räume davon profitieren zu lassen. So wurde der Verlauf des Wurzelwerks des Silber-

ahorns genauso entwurfsbestimmend wie die Fundierungsweise der Bodenplatte; die Blütenfarben der Wiese erwiesen sich in unserem Projekt als genauso wichtig wie der Anstrich der Fassade.

An der Badenfahrt 2017, dem sporadisch veranstalteten Stadtfest, betrieben Sie zusammen mit Freunden und Freundinnen die «Bar aus



Zeichnungen und Modelle zu den projektierten Reihenhäusern in Geroldswil. Foto: SuM Architekten GmbH, Baden.

Versen»; ein Projekt, das Sie gemeinsam aus 40'000 Ausschussbüchern von Bibliotheken und Brockenhäusern sowie Privatpersonen gebaut hatten. Welche Idee steckte dahinter?

Wiederholt hatten wir gehört, dass die professionell erstellten Bauten nach dem zehntägigen Fest keine Wiederverwendung finden würden. Mit unserem Beitrag wollten wir einen anderen Ansatz verfolgen. Ob das Buch nun aber am Anfang des Prozesses stand oder eine Antwort auf die konzeptuellen Fragen war, konnte schon bald niemand mehr sagen. Es stellt sicherlich ein dankbares Grundelement für einen Pavillonbau dar, weil das Publikum einen sehr direkten Bezug zu diesem ungewöhnlichen Baustoff hat. Bücher wecken die Neugierde und lassen Erinnerungen aufleben. Die Verfügbarkeit nicht mehr gebrauchter Bücher ist zudem seit längerer Zeit enorm. Wir haben Bücher, die sonst weggeworfen worden wären, deshalb ohne schlechtes Gewissen zu Pavillonträgern verarbeitet.

Wie konstruieren Sie die Pavillons?

Die Bücher wurden durchbohrt, auf Gewindestangen aufgezogen und mit Kopfplatten und Muttern zu einfachen Balken vorgespannt. Mittels erster Versuche konnten wir schnell nachweisen, dass die Tragfähigkeit dieser Balken für unser Vorhaben ausreichen würde. Die Verbindungen dieser Skelettbauweise, die Anschlüsse an ein Fundament und an ein Dach, führten beim Aufbau aber noch zum einen oder anderen konzeptionellen Kompromiss. Zuvor hatten wir alles in Handarbeit vorbereitet.

Was geschah nach der Badenfahrt mit den Pavillons?

Das Mobiliar, das nach denselben Prinzipien wie die Trägerelemente erstellt wurde, fand im Nachgang zur Badenfahrt grossen Anklang. Auch ganze Teile der Pavillon-Konstruktionen wurden von Privatpersonen oder Bibliotheken als Zierelemente übernommen. Der Rest landete dann



Der fertiggestellte Pavillon verströmte eine besondere Atmosphäre. Foto: Rebekka Ebnetter, Sissach.



Viele Arbeitsschritte und Hände waren nötig, um die Bücherpavillons für die Badenfahrt 2017 zu bauen. Foto: Verein usVers, Baden.



Der Neubau der Rudolf Steiner Sonderschule Lenzburg. Foto: Jürg Umbricht, Baden.

Innenraum Neubau der Rudolf Steiner Sonderschule Lenzburg. Foto: Jürg Umbricht, Baden.

allerdings endgültig in der Altpapiersammlung.

Die Rudolf Steiner Sonderschule Lenzburg kam auf Sie zu, um mit einem neuen Klassenzimmer den gestiegenen Platzbedarf sicherzustellen. Wie gingen Sie dabei vor?

Wenige Jahre nachdem die Schule einen Erweiterungsbau erstellt hatte, fehlte ihr erneut ein Klassenzimmer. Glücklicherweise stand für die Bauherrschaft ein Provisorium in einem Containerbau nicht zur Debatte. Dies führte 2017 zum ersten Auftrag, den wir nach dem Start in die Selbständigkeit erhielten. Wir durften eine Machbarkeitsstudie auf dem Areal der Schule, dem ehemaligen Hitachi Fabrikgelände in Lenzburg, verfassen. Darin prüften wir die Optionen von An- und Aufbauten, Solitären auf dem Pausenplatz und gar von versenkten Bauten. Letztlich kam für das neue Klassenzimmer aber nur der heutige Standort in Frage.

Wie fügt sich der Neubau ins Ortsbild ein?

Städtebaulich besetzt der Neubau eine exponierte Stelle. Er steht an der Grenze zum benachbarten katholischen Kirchgemeindezentrum von Luigi Snozzi und Bruno Jenni und überbaut eine bestehende Aussenmauer des Ensembles. Gleichzeitig erweitert er die Frontfassade des denkmalpflegerisch erhaltenswerten Fabrikbaus zur Bahnhofstrasse. Auf der gegenüberliegenden Seite bildet er einen Teil des Pausenplatzabschlusses der Schule – in unmittelbarer Nähe zum vielwinkligen Erweiterungsbau der Schule. Das kleine Volumen musste mit seiner Fassade also auf verschiedenste Nachbarn reagieren können. Wir entschieden uns deshalb dafür, die bereits bestehenden Themen miteinander zu verweben.



Alexander Marty.
Foto: SuM Architekten GmbH, Baden.



Standort an exponierter Stelle für den Neubau der Rudolf Steiner Sonderschule Lenzburg. Plan: SuM Architekten GmbH, Baden.

Neues Veranstaltungsformat der SWB-Ortsgruppe Ostschweiz

Küchengespräche in der Militärkantine

Die SWB Ortsgruppe Ostschweiz trifft sich dieses Jahr in der Militärkantine St.Gallen zu mehreren Gesprächen rund um den Küchentisch. Im interdisziplinären Austausch will sie sich dabei dem Thema «Qualität» möglichst kontrovers annähern. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, ein gemeinsames Verständnis des Begriffs zu erarbeiten. Ein erster Anlass vom 9. Februar 2022 diente als Einstieg in das neue Veranstaltungsformat. Dieser Beitrag zeigt einen Überblick über die ersten Resultate.

Text: Ivo Liechti

Was ist Qualität, und wie bildet sich diese in Design, Material und Verarbeitungsweise ab? Ist der nachhaltige Umgang mit den Ressourcen heute ein besonderer Aspekt der Qualität? Gibt es eine einheitliche Sichtweise unter den Mitgliedern des SWB, und wie kann eine solche gegebenenfalls abgebildet werden?

Die Geschichte des 1913 gegründeten Schweizerischen Werkbundes SWB ist eng mit der Frage der Qualität im Sinne der «guten Gestaltung» verbunden. So bestand eine Absicht des SWB in seinen Anfängen darin, die «Sinnlichkeit» anlässlich des vom Automatisierungsprozess und der Massenproduktion geprägten gewerblichen Handelns nicht zu vergessen.

Heutzutage gelten andere, jedoch nicht weniger anspruchsvolle Anforderungen an die Qualität. Die Ortsgruppe Ostschweiz will sich bewusst mit dem Qualitätsbegriff auseinandersetzen, weil dafür im Alltag oftmals zu wenig Zeit bleibt. Das erste Treffen, an dem über 20 Mitglieder über ihre Erfahrungen sprachen und ihre Einschätzungen miteinander teilten, diente als Einstieg dafür. Die Teilnehmenden entwickelten bereits an diesem ersten Küchengespräch ganz unterschied-

liche Thesen und Themenfelder. Einige davon sind hier nachfolgend aufgeführt:

- **Messbarkeit von Qualität**

Es braucht allgemein gültige Attribute und Kriterien, um den Begriff der Qualität zu umschreiben und zu definieren. Solche zu entwickeln und auszuformulieren, könnte eines der Ziele für die weiteren Küchengespräche sein.

- **Qualität und Preis resp. Wertschätzung**

Qualität ist nicht per se teuer; dennoch hat gute Qualität ihren Preis. Qualitativ hochwertige Produkte und Dienstleistungen verlangen eine Entschädigung, die den materiellen, geistigen und zeitlichen Aufwand entsprechend wertschätzt. Diesen Wert schätzen zu lernen, bedingt der Aufklärung.

- **Objektive und subjektive Qualität**

Zu den ursprünglichen, vermeintlich objektiven Qualitätskriterien, wie zum Beispiel Dauerhaftigkeit, Funktionalität und Verarbeitungsweise eines Produktes, kamen im Laufe der Zeit subjektive, immaterielle Qualitätskriterien hinzu. Diese lohnt es in der Diskussion ebenfalls zu berücksichtigen. So überzeugt

ein Smartphone nicht primär wegen seiner materiellen Qualität, sondern vor allem aufgrund seiner immateriellen Lebensqualität, die die Menschen damit verbindet. Qualität ist deshalb immer auch zeittypisch und trendabhängig.

• **Qualität und Kultur**

Die Kultur nimmt entscheidenden Einfluss auf die Wertigkeit der Qualität. Nicht überall auf der Welt bestehen dieselben kulturellen Anforderungen an die Qualität.

• **Qualität und Wohlbefinden**

Qualitätsvolle Produkte lösen Wohlbefinden aus und regen die Sinne an; deren «Seele» lässt sich intuitiv spüren. Manchmal geschieht dies auf den ersten Blick, manchmal erst nach einer gewissen Zeit. Dabei spielt auch die Qualität der verwendeten Grundstoffe eine wichtige Rolle.

• **Qualität und Handwerk (Produktion und Reparatur)**

Hochwertige handwerkliche Produktion ist ein Zeichen von Qualität. Sie basiert auf entsprechender Erfahrung und einem Lernprozess, der in der heutigen, auf Nachhaltigkeit bedachten Zeit, auch Reparaturfähigkeit sowie Anpassbarkeit eines Produktes miteinschliesst. Qualität im Handwerk braucht deshalb Zeit.

• **Qualität und Normen resp. Labels**

Normen und Labels prägen unsere Gesellschaft. Sie dienen der Vergleichbarkeit verschiedener Produkte oder Produktionsbedingungen. Doch oftmals «töten» Normen und Labels die Qualität. Eine Abkehr von Normen und Labels kann zu einer Qualität hinführen, bei der es um mehr als die Erfüllung eines Standards geht.

• **Qualität und Nachhaltigkeit**

Die Frage der Qualität eines Produktes ist in der heutigen gesellschaftlichen Wahrnehmung von Wertigkeit immer auch in ein Verhältnis zu dem dadurch erzeugten ökologischen Fussabdruck zu setzen.

Die nächsten Küchengespräche werden am Mittwoch, 15. Juni und Donnerstag, 25. August 2022 wiederum in der Militärkantine in St.Gallen durchgeführt. Dabei sollen die bereits aufgestellten Thesen vertieft diskutiert werden. Gäste aus anderen Ortsgruppen sind herzlich willkommen. Weitere Informationen gibt's schon bald auf <https://www.werkbund-ost.ch>.



Angeregt im Gespräch am ersten Küchengespräch vom 9. Februar 2022. Foto: Ivo Liechti.

Neumitglieder des SWB

Herzlich willkommen

Wir begrüssen die neu aufgenommenen Mitglieder des Schweizerischen Werkbundes:

Pauline Jaquenot

Architektin, Zürich, OG Zürich

Christoph Kohler

Landschaftsarchitekt/Gärtnermeister,
Bad Ragaz, OG Graubünden

Massimiliano Madonna

Geschäftsführer/Kulturunternehmer, Zürich, OG Zürich

Fariba Sepehrnia

Architektin, Küsnacht, OG Zürich

Magdalena Suter

Bildende Künstlerin/Historikerin/Projektmanagerin,
Zofingen, OG Aargau

Impressum

Impressum «Werkbrief»
Publikation des Schweizerischen
Werkbundes SWB

Redaktion

Monika Imboden, Gabriele Clara Leist
Übersetzung d/f: Sophie Wolf
Korrektorat d: Sonja Blaser

Gestaltungskonzept/Satz
Atelier Pol

Erscheinungsweise

Der «Werkbrief» erscheint fünf Mal jährlich
und wird Mitgliedern des SWB sowie
Interessierten per Mail zugestellt.

Redaktion und Geschäftsstelle SWB
Schweizerischer Werkbund SWB
Limmatstrasse 118, 8031 Zürich
Telefon + 41 44 272 71 76
swb@werkbund.ch
www.werkbund.ch

Bürozeiten

Die Geschäftsstelle des SWB ist normaler-
weise am Dienstag, Mittwoch-Morgen,
Donnerstag und Freitag besetzt.
Am Montag bleibt die Geschäftsstelle
geschlossen.

ILLUSTRIERT
& INSZENIERT

GEWERBEMUSEUM
WINTERTHUR

6.3. —
23.10.22

BILDER
BÜCHER

KUNST UND HANDWERK

Im Herbst 2022 startet der neue, berufsbegleitende und praxisbezogene Lehrgang «Kunst und Handwerk». Hochwertiges Kunsthandwerk, eine Vertiefung in regionale Materialien und Raum für Gestaltung stellen die Basis einer Auseinandersetzung mit dem künstlerischen und handwerklichen Prozess.

Mirko Baselgia, Mara Tschudi, Laurin Schaub, Delphine Schmid, Tiziana Halbheer und andere, spannende Dozierende unterrichten in den Bereichen Keramik, Farben und Pigmente, Kalk und Kunstguss.

UNTERRICHTSTAGE
Alle zwei Wochen,
Freitag und Samstag

DATEN
Schulbeginn
Jährlich Mitte August

DAUER
Berufsbegleitend,
2 Semester,
260 Lektionen

KOSTEN
CHF 3'800 pro
Semester

ibw
Schule für Gestaltung
Graubünden

Infos:
www.ibw.ch/kunst

HAUS DER FARBE

FACHSCHULE
FÜR GESTALTUNG
IN HANDWERK
UND ARCHITEKTUR

**INFOABENDE ZU UNSEREN
BEIDEN LEHRGÄNGEN
Farbgestaltung am Bau HF &
Gestaltung im Handwerk BP/HFP**

**Donnerstag 17. Mai 2022
18:30 – 20:00**

**Donnerstag 14. Juni 2022
18:30 – 20:00**

**ANMELDUNG UND WEITERE
INFORMATIONEN UNTER**

www.hausderfarbe.ch/aktuelles
info@hausderfarbe.ch
Telefon +41 (0) 44 493 40 93

Haus der Farbe
Langwiesstrasse 34
8050 – Zürich